

Mittelalterliche Trotte zu neuem Leben erweckt

RAFZ Man hätte das rund 500-jährige Haus auch abreißen können – doch der Architekt Franz Beat Keller erkannte, welch bauhistorischer Schatz sich hinter der schönen Fassade versteckte, und verwandelte es in ein Schmuckstück, in das er unvorhergesehen selbst eingezogen ist.

Gepflegte Riegelhäuser prägen das ehemalige Winzerdorf Rafz. Jenes an der Dorfstrasse 21 gehört zur ältesten Bausubstanz – andere sind in den Flammen, welche 1783 und 1893 rund um die Kirche wüteten, niedergebrannt. «1470, spätestens 1510», legt sich Franz Beat Keller aufgrund konstruktiver Details auf

Gatten verkaufte, fand Keller bei Recherchen im Staatsarchiv heraus. Die Verstrebung der Riegelwände erwies sich als mangelhaft, der First neigte sich im Laufe der Zeit nach Westen – 70 Zentimeter misst heute der Versatz. «Die beiden um 1710 angebauten Häuser sollten der Abstützung dienen», lautet Kellers Interpretation. Seit 1742 im Besitz der Küferfamilie Graf, diente das Gebäude bis 1885 als Weinpresse, Wohnhaus und Werkstatt für die Fassproduktion, etwa um 1830 wurde es zum Bauernhaus erweitert: Unter neuem Quergiebel erhielt es einen Ökonomieteil mit Kuhstall, Scheune und Futtertenn. Familie Schmidli-Baumberger übernahm die Liegenschaft und blieb bis 2008 Eigentümerin, die Landwirtschaft gab man bereits um 1930 wieder auf.

ÄLTESTE GEBÄUDE

Ehemalige Trotte Rafz

das Erstellungsjahr fest. «Der Zustand war erbärmlich, als ich die Liegenschaft 2009 erwarb», erinnert sich der Architekt und Ethnologe. Zuletzt hatte ein Sozialhilfeempfänger dort gewohnt, dessen Nachkommen schlugen das Erbe aus, so kam es unter den Hammer.

Am liebsten hätte die Gemeinde wohl einen Abriss und Neubau gesehen, der Kauf war daher nur mit wenigen Auflagen versehen. «Das stellte sich als Glück heraus, denn sonst hätten wir vieles nicht so machen können, wie es ist», sagt Keller, der das historische Gebäude in zwei eigenständige Haushälften mit grosszügigen Maisonettewohnungen verwandelt hat.

First nach Westen geneigt

Die «Trotte mit Behausung» gehörte vermutlich seit Anbeginn den Schaffhauser Adligen von Stockar. Sie besaßen Rebberge in Rafz und hatten den repräsentativen Bau aus teurem Eichenholz und mit einer Grundfläche von zehn mal zehn Metern wohl 200 Jahre zuvor für den Keltermeister erstellt.

Die früheste Urkunde von 1688 bezeugt, dass eine Witwe von Stockar das Haus nach dem Tod ihres

Nichts auf Alt getrimmt

Mit eigenen Mitarbeitern und ortsansässigen Handwerkern hat Keller die aufwendige Sanierung 2009 bis 2012 gestemmt. «Erst während des Rückbaus war zu erkennen, welch bauhistorisches Juwel sich hinter der teilweise mit Eternit verschalteten Fassade verbarg», erinnert er sich. Von den funktionsfähigen, antiken Bauteilen wollte er möglichst viel erhalten und entschied intuitiv, mit Sachkenntnis und je nach Situation. Balken wurden abgeburstet und geölt, morsches Holz ersetzt und wo nötig mit Stahlelementen verstärkt. «Neues soll als solches zu erkennen sein, nichts wurde auf Alt getrimmt», erklärt Keller das Prinzip.

Wo früher Kühe frassen, ist heute das Entree. «Die hermetische Versiegelung der Güllegrube war eine Herausforderung», erzählt Keller beim Rundgang. Durch den Trottenkeller verläuft



Früher die repräsentative Stube des Trottenmeisters, heute grosszügiger Wohn- und Essbereich: Der mächtige gebogene Balken weist Auflagenstellen für eine gewölbte Bohlenbalkendecke auf.

Fotos: Sibylle Meier

die doppelte Brandmauer, welche nun beide Hausteile trennt. Vier Meter tief in das trockene Erdreich gegraben, wurde der Raum von einem einzigen Eichenpfosten mit eineinhalb Meter Umfang gestützt. «In gotischer Manier behauen», macht Keller auf die Verzierung aufmerksam. Im Naturstein ist die einstige Auflage für die Presse zu sehen, in einer verputzten Wand blieb die Nische für das Probiertglas als Reminiszenz an den ursprünglichen Daseinszweck des Hauses bestehen.

Licht ins Haus gebracht

Die private Stube des Trottenmeisters war der repräsentativste Raum des Hauses. Davon zeugt im heutigen Wohn-Ess-Bereich der mächtige hölzerne Bogen, der eine Bohlenbalkendecke trug,

wie sie bis ins 16. Jahrhundert üblich war. Rausgerissen wurde sie wohl, als 1787 ein Kachelofen in der Küche aufgemauert wurde. Zuvor zog der Rauch einer offenen Feuerstelle durchs Obergeschoss in den Dachstock und konservierte die Balken.

Teils lehmverputzte Weidenflechtwände als historische Originalsubstanz kontrastieren mit der modernen Galerie. «Vorher war hier ein riesiger, dunkler Raum», bemerkt Keller. Licht ins Haus zu bringen, war ihm wichtig: «Luft und Helligkeit bedeuten Wohnqualität.» Um jedes einzelne Fenster hat er mit dem Heimatschutz gerungen und manches recht unkonventionell in Dach und Aussenwände eingefügt.

Auch die Raumhöhen wurden optimiert: «Dass man nun nicht

mehr mit dem Kopf an der Decke anschlägt, büssen wir durch schlechte Schallisolation zwischen den Stockwerken», meint er, doch von nebenan höre man nichts.

Neue Mieter gesucht

Selbst einzuziehen, hatte der Bauherr nicht geplant, doch schreckt der auf Kostendeckung basierende Kaufpreis bislang Kunden ab. Trotz des bescheidenen Lohns, den sich Keller zahlte, hat er in beide Wohnungen rund je eine Million investiert: «Hightechisolation und baubiologisch unbedenkliche Materialien haben ihren Preis.» Das Haus kennt kaum einen rechten Winkel, was zahlreiche Sonderanfertigungen erforderte. Sein damaliges Haus in Zürich liess sich leicht verkauften, die inzwischen erwachsene

Tochter war ausgeflogen, so zog er mit seiner Partnerin ins ländliche Refugium. Die grössere, strassenabgewandte Wohnung steht in Kürze für neue Mieter frei.

Für den 67-Jährigen haben sich im Rückblick jeder Rappen und Schweisstropfen gelohnt: «Das Haus ist für die nächsten 500 Jahre parat.»

Martina Kleinsorg

www.renoviert.ch

SERIE

Der heutige Artikel über die ehemalige Trotte Rafz ist Teil 16 der Serie, in welcher der ZU die ältesten Gebäude in Unterländer Gemeinden vorstellt. red

Alle Folgen auf www.zuonline.ch



Gibt dem Raum Licht und Charme: Ehedem mit Stroh und Lehm verputzt, liegt die historische Wandkonstruktion nun hinter Glas.



Fenster, wo früher Mauerwerk war: Franz Beat Keller schätzt Luft und Helligkeit im grosszügigen Badezimmer.



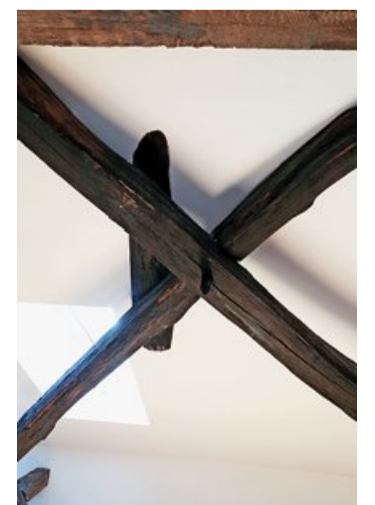
Dekorative Originalsubstanz: Weidenflechtwände schmücken die Galerie im Dachgiebel.



Der mächtige Eichenpfosten im ehemaligen Trottenkeller.



Die «Trotte mit Behausung» wurde vermutlich um 1470 im Auftrag der Schaffhauser Adligen von Stockar erstellt.



Kreuzverbindung: Vom Rauch geschwärzte und imprägnierte Balken.